Zeitschrift: Études de Lettres : revue de la Faculté des lettres de l'Université de Lausanne

Herausgeber: Université de Lausanne, Faculté des lettres

Band: - (1993)

Heft: 4

Artikel: Über Jacob Burckhardt

Autor: Pawlowa, Nina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-870518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ÜBER JACOB BURCKHARDT

Cet essai est d'abord une introduction à l'œuvre et à la personnalité du grand historien bâlois, écrite à l'intention des lecteurs russes d'aujourd'hui, c'est-à-dire au lendemain de ce qu'on est convenu d'appeler la fin du système socialiste. A la différence d'une idéologie du progrès, représentée essentiellement par Hegel et Marx, qui est prête à sacrifier le «monde tel qu'il est» à un projet d'avenir, l'auteur met en évidence chez Burckhardt la priorité de l'humain. Cette interrogation actualisante d'une œuvre souvent considérée comme conservatrice, voire pessimiste, pose la philosophie de l'histoire de Burckhardt en véritable alternative à la pensée positiviste et invite le lecteur, qu'il soit russe ou non, à retrouver grâce à elle certaines valeurs fondamentales du libéralisme.

In unseren Tagen, inmitten von allgemeinem Durcheinander, Niedergeschlagenheit und mal schwindend, mal aufflammenden Hoffnungen, finden sich auf den Ladentischen der Buchhandlungen Russlands zahlreiche uns früher unzugängliche Bücher. Werke von Nietzsche und Freud, Ortega y Gasset und Heidegger ebenso wie eine ganze Reihe grosser russischer Philosophen erweitern nicht nur den Gesichtskreis, sondern festigen auch das Denkvermögen, verleihen einem die Kraft, sich über die Unruhen der Gegenwart zu erheben. Es ist nun an der Zeit, einen weiteren Denker, den schweizerischen Kultur- und Gesellschaftshistoriker Jacob Burckhardt, kennenzulernen. Er war nicht nur ein weltweit bekannter Kunstwissenschaftler, der einen Grundstein der modernen Kunstwissenschaft legte[1], sondern auch ein Prophet, der gleich Dostojewski und Nietzsche die tragischen Peripetien des 20. Jahr-

---

1. Vor der Revolution erschien eine Übersetzung von Burckhardts *Die Kultur der Renaissance in Italien*. Damals wurde im Brockhaus-Efron-Lexicon ein ehrfurchtvoller Artikel über ihn veröffentlicht. Burckhardt gehörte zu den Lektüren von A. Block (Aufzeichnungen vom 24. Juni 1909). In der Sowjetzeit wurden Werke von Burckhardt nicht verlegt. Die *Philosophische Enzyklopädie* fällte über ihn ein vernichtendes Urteil.

hunderts voraussagte. Nietzsche nannte ihn einen „weisen Wissenden". Durch dieses Wissen wurde jedoch weder sein Geist gebrochen noch die einleuchtende Klarheit seines Stils gestört, noch wurden die Leser jener Unterstützung beraubt, die sie in seinen Büchern finden. Nun warten die Bücher Burckhardts darauf, ins Russische übersetzt zu werden. Dieser kurze Essay möchte zunächst den russischen (und nicht nur den russischen) Leser näher zu Burckhardt hinführen.

Jacob Burckhardt (1818-1897), Sohn eines Theologen aus altem Basler Geschlecht, studierte Theologie, Geschichte und Philologie an der Universität Basel. Später verbrachte er einige Jahre in Berlin und Bonn, wo er sich bei dem berühmten Jakob Grimm in Germanistik und im Seminar des nicht minder berühmten Leopold von Ranke in Geschichte unterrichten liess. Schon damals stand er ganz im Banne der Kunstgeschichte. 1844/45 kam er als Redakteur der *Basler Zeitung* mit dem Kampf der Parteien unmittelbar in Berührung. Kaum 30 Jahre alt geworden, liess er seine Arbeit in der Zeitung sein, nahm von den einstigen Freunden Abstand und wandte sich dem Studium von Geschichte und Kunst zu. Fast bis auf seine letzten Tage wirkte er als Professor an der Universität Basel, die er nur für wenige Jahre verlassen musste. Burckhardt führte ein zurückgezoges Leben, das er selbst das Leben einer „Privatperson" nannte. Die Kultur- und Gesellschaftsgeschichte beschäftigte ihn nicht so sehr aus rein historischem Interesse als vielmehr als Nährboden zur Erkenntnis der Gegenwart.

Die weltweit anerkannten Studien Burckhardts *Die Zeit Constantins des Grossen* (1853), *Der Cicerone* (1855), *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1860) u. a. heben sich krass von der damaligen Kunstwissenschaft und der damaligen Geschichtswissenschaft ab, die durch Kapazitäten wie L. v. Ranke und Th. Mommsen vertreten waren. Burckhardt zeichnete sich durch ein ganz besonderes Verständnis von Kultur, Staat, Geschichte und für die Rolle des Menschen in ihnen, kurz, durch ein ganz besonderes Verständnis des Lebens aus. Dieses Verständnis, das sich auf tiefe Geschichtskenntnisse stützte, zeichnete nicht nur Burckhardts Bücher als wissenschaftliche Leistungen aus, sondern lief auch den damals eingebürgerten Vorstellungen vom Stand und von der künftigen Entwicklung der Menschheit zuwider.

Burckhardt sonderte weder die Kultur noch die bildende Kunst, die ihn sehr interessierte, als etwas in sich Geschlossenes ab. Die Kultur wurde in seinen Büchern auf verschiedene Weise in den allgemeinen Lauf des Lebens einbezogen und in den zahllosen wech-

selseitigen Zusammenhängen mit dem Auf und Ab der Wirtschaft, dem sich herausgebildeten Staatstyp, mit den Sitten und Gebräuchen, der Haushaltführung, den Normen der Moral, mit dem Verhältnis zum Humor oder zum Tragischen, zum Unterhaltsamen oder zum Tod betrachtet. Dies zeigen die Titel einiger Kapitel des Buches *Die Kultur der Renaissance in Italien*: „Der Staat als Kunstwerk", „Entwicklung des Individuums", „Die Entdeckung der Welt und des Menschen", „Sitten und Religion". Der alldurchdringende Historismus und der Blick auf jeden Lebensbereich als einen Teil des Ganzen sind für alle Bücher von Burckhardt kennzeichnend[2]. Das Leben einzelner Epochen ist — nicht zuletzt dank der Tatsache, dass es durch den Verfasser bis auf den Grund erforscht wurde — in all seiner Tiefe vorgestellt. Doch in der Breite wird das entworfene Bild in einzelnen Elementen ungewöhnlich gross dargestellt, während andere im Gegenteil überhaupt fehlen.

Burckhardts Büchern ist die Materie der Historiographie als solche entzogen, sie weisen fast keine historischen Ereignisse auf, also das, was der üblichen Denkweise nach den Inhalten der Geschichte ausmacht. Vieles eignete sich Burckhardt von Ranke an, den er hoch achtete, und zwar dessen absolute Objektivität, ständige Berufung auf Dokumente, Abhängigkeit jeder Einzelheit vom Gesamtlauf der Zeit und dessen Gabe zur plastischen Darstellung. Ein glänzender Meister der historischen Prosa war auch ein anderer deutscher Professor, Theodor Mommsen, oder der alte schweizerische Historiker Johannes von Müller. Allerdings ist bei Burckhardt zum Unterschied von ihnen keine einzige Beschreibung von Siegen und Niederlagen, Staatsstreichen und Fehden zu finden. Die Fakten sind nur kurz umrissen. Die Breite des historischen Stromes wird auf eine andere Weise präsentiert. Burckhardt kommt es nicht auf die Ereignisse, sondern auf deren Wahrnehmung, auf die Denkweise, also auf ein Etwas an, das seiner Überzeugnung nach tiefer sei und das eigentliche Hauptereignis darstelle. Im Mittelpunkt der Interessen Burckhardts steht die Weltanschauung verschiedener Epochen, die in der Kultur zum Ausdruck kommt. So heisst ein Kapitel seiner Arbeit über die Architektur der Renaissance „Die Bau-

2. Vom schonungslosen Historismus Burckhardts war Hermann Hesse begeistert. Im Roman *Das Glasperlenspiel* (1943) machte er Burckhardt zum Protagonisten des Vaters Jacob, der die Hauptfigur Joseph Knecht dahin zu überreden vermochte, dass eine abgesonderte Existenz der Republik des Geistes Kastalien unmöglich sei.

gesinnung der Florentiner". In den postum veröffentlichten *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* schrieb Burckhardt, dass der für die Zeitgenossen so eindeutige positive bwz. negative Sinn dieser oder jener historischen Erschütterung auf Schritt und Tritt durch den weiteren Lauf des Lebens bestritten werde. Was als Erfolg wahrgenommen worden sei, erweise sich dann als Verlust; die Verluste dagegen offenbarten dann einen schöpferichen Stimulus (das Kapitel „Über Glück und Unglück in der Weltgeschichte"). Anders sei es um die Kultur bestellt, die ihre Bedeutung dauernd bewahre. Daher geht der Verfasser nur auf jene Ereignisse ein, in denen etwas für Europa als Ganzes und für seine Kultur Charakteristisches sowie für den Zeitgenossen Wichtiges zum Ausdruck kommt. Relevanter als die Ereignisse seien seiner Überzeugnung nach drei Potenzen des Menschen und der Menschheit, die sich im Staatsaufbau, in der Religion und am umfassendsten in der Kultur äussern, und die er nicht chronologisch, sondern im Rahmen der von ihm gewählten Epochen betrachtet[3].

Im Zentrum des Lebens sieht Burckhardt den wirkenden und leidenden Menschen. Der Historiker Burckhardt vergisst dabei keineswegs die Unterschiede der politischen und sozialen Formen (zwischen einem despotischen Staat und einer Republik, zwischen Aufschwung und Krise). In erster Linie interessieren ihn die Krisen, der Epochenwechsel, die unaufhaltsame Bewegung von Altem zu Neuem. Er schrieb nicht nur über die Welt der Hellenen, sondern auch über den Zusammenbruch der Polis. Sein erstes Buch, *Die Zeit Constantins des Grossen*, galt dem Zerfall des Römischen Reiches, dem Triumph des Christentums und der Barbareninvasion. Im Buch *Die Kultur der Renaissance in Italien* wird die Renaissance als Anfang einer neuen Welt aufgefasst. Eine äusserst tiefe Krise, eine „Epoche des Endes" (Thomas Mann) sah er in seiner Gegenwart und in der Zukunft und ging darauf auf vielen Seiten der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* ein. Epochale Verschiebungen ziehen absolut neue Vorstellungen des Menschen von sich und von der Welt nach sich. Eben dann wird eine der Wahrheit am nächsten stehende Auffassung der Werte des Lebens möglich

---

3. Burckhardts Auffassung der Geschichte als ein Wechsel von Kulturepochen (bei einem grundsätzlich anderen Verständnis der Kultur) wurde im 20. Jahrhundert von O. Sprengler im *Untergang des Abendlandes* (1918-1922) auf eine eigene Art entwickelt. Abhängigkeit von Burckhardt weist auch der Holländer Johan HUIZINGA in seinem Buch *Herbst des Mittelalters* (1919) auf.

— es vollzieht sich das, woran Burckhardt seine Leser heranführt. Aber auch jetzt, wie zu jeder Zeit, bleibt der Mensch eine nicht nur wirkende, sondern auch tragische, leidende Person zwischen den Mühlsteinen des Lebens.

Burckhardt wurde von Forschern mehrmals mit dem dänischen Philosophen Kierkegaard verglichen[4]. Aber da ist nicht nur die Ähnlichkeit (der durch seine Existenz als solche zum Leiden verdammte Mensch) von Bedeutung, sondern auch der Unterschied : Kierkegaard sieht die Persönlichkeit einsam und isoliert; bei Burckhardt ist sie mitten in die Geschichte einbezogen.

Durch noch grössere Unterschiede ist Burckhardt von der Geschichtsphilosophie Hegels getrennt, die einen mächtigen Einfluss auf die Zeitgenossen ausübte. Burckhardt ist ein Denker der posthegelianischen Zeit. Gerade über Hegel bestreitet Burckhardt die Idee eines unaufhaltsamen Fortschritts, die für die Weltanschauung der Menschen der fünfziger bis achtziger Jahre ausschlaggebend war.

In der Einleitung zu den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* schreibt Burckhardt, dass er jede Idee und jedes weltanschauliche System ablehne, welche den tausendjährigen Weg der Menschheit zu erklären glauben. „Wir machen keinen Anspruch auf ‚weltgeschichtliche Ideen', sondern begnügen uns mit Wahrnehmungen...[5]". Bis jetzt, fährt er fort, versuchten die Philosophen, die Geschichte in ein allgemeingültiges Programm „hineinzuzwängen", und dabei meistens in ein optimistisches Programm. So ist auch der Ursprungsgedanke Hegels über die Prämisse der Vernunft, die die Welt auf dem Weg vom Niederen zum Höheren lenkt. Burckhardts Überzeugung zufolge sei diese Idee in die Geschichte nicht „hineinzutragen", und dies nicht nur deshalb, weil die vergangene Entwicklung der Menschheit uns keinen Beweis ihrer geistigen Evolution liefert, sondern auch deshalb, weil wir in den höchsten Sinn des Universums nicht eingeweiht sind. Man kann unmöglich, so Burckhardt, einen Sinn in der Geschichte suchen, denn sie besitzt viele Sinne, man kann unmöglich zu einem der Geschichte angeblich innewohnenden Programm durchdringen. An Hegel wird Burckhardt durch das Problem der Geschichte als solches näher gebracht. Allerdings beansprucht jede Geschichtsphilosophie

---

4. Karl LÖWITH, „Jacob Burckhardt", in *Sämtliche Schriften*, Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1984, S. 124.

5. J. BURCKHARDT, *Gesammelte Werke in 8 Bdn.*, Basel/Stuttgart: Schwabe und Co., 1978, Bd. IV, S. 1-7.

seiner Meinung nach ein für die Menschen unzugängliches Erkenntnismass. Burckhardt leugnete nicht die historischen Gesetze, aber diese Gesetze verwirklichen sich auf unvoraussagbaren Wegen, aufgrund der von Epoche zu Epoche gleichbleibenden Eigenschaften der Menschen.

Mit den Jahren entwickelte sich Burckhardt zunehmend zu einem Gegner jedes Begriffssystems. Er blieb auf der Stufe stehen, die für Hegel der Analyse vorauszugehen hatte: „betrachten" und „empfinden" — das war jene Position, die er sowohl gegenüber der Kunst als auch gegenüber der Geschichte der Menschheit bezog. Dadurch, dass er Bilder und Gestalten, die ihren tiefen Sinn erst allmählich offenbaren, der Analyse bevorzugte, sowie durch die Kunst zu „betrachten", war er mit Goethes Weltanschauung verwandt.

Unter Burckhardts Feder verwandelte sich die Geschichte in eine Kette von Bildern. Aber diese Bilder, sei es die Küche der Hellenen oder der Untergang eines Reiches, spiegeln die Epoche, ihre Potenzen und darüber hinaus das im Vergänglichen und Zeitweiligen schimmernde Ewige wider.

Mit einer von den Zeitgenossen nie gekannten Bestimmtheit zerstörte Burckhardt — unumwunden[6] und durch die ganzen Inhalte seiner historischen Arbeiten — die optimistischen Illusionen des Jahrhunderts. Das war in der Schweiz nicht nur eine Zeit der stürmischen Entwicklung des Kapitalismus, sondern auch die Zeit eines neuen Rationalismus, des Beginns der Oppositions- und der Arbeiterbewegung im Land. Die Rote Fahne ohne weisses Kreuz tauchte immer öfter in den Strassen auf. Es wurde um die soziale Gerechtigkeit gekämpft. An den Universitäten des Landes fanden oppositionelle russische Studenten Asyl.

In derselben Zeit schrieb Burckhardt über das Aufkommen des Massenbewusstseins, in dem er eine grosse Gefahr für die Zukunft erkannte. Wenn früher ein jeder auf eigenes Risiko gedacht und gehandelt habe, führte er aus, so sei jetzt ein Mensch, der das allgemeine Streben, sich einer Gemeinschaft anzuschliessen, überwunden und die Mut habe, allein zu stehen, eine Ausnahme geworden. Ein isolierter Mensch komme sich winzig klein vor, er sehe sich gleichsam von der Gefahr des Verschwindens bedroht. In der Demokratie — für uns lohnt es sich, diese Warnung zu beherzigen — erblickte Burckhardt die Allmacht der Ideen, die sich über die gedankenlose Mehrheit behaupten konnten.

---

6. Vor allem in Briefen an F. Preen und in den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen*.

War das 18. Jahrhundert ein Jahrhundert der Aufklärung, so bezeichnete Burckhardt die angebrochene Zeit als eine Zeit der allgemeinen Bildung. Das 19. Jahrhundert brachte eine Reform der schweizerischen Schule mit sich. Die demokratische Einheit der Republik wurde unter anderem durch die Schulung von Kindern aus allen Gesellschaftsschichten gesichert, was mit wenigen Ausnahmen auch verwirklicht wurde. Solche Schulung gewährleistete ein gutes Durchschnittsniveau der Kenntnisse, nivellierte jedoch die Bildung[7]. Aber der Mangel lag Burkhardts Meinung nach weder in der allgemeinen Bildung noch in den Grenzen der angeeigneten Kenntnisse, sondern im Herangehen an die Bildung schlechthin. Als Muster galt für ihn das antike Griechenland, wo die Kenntnisse kein Privileg der Priesterkaste wie im Orient waren, sondern von einer freien Persönlichkeit auf Reisen, durch Beobachtungen und im Nachdenken gewonnen wurden. Ein Verdienst der Griechen lag, so Burckhardt, nicht im Unfang der von ihnen erworbenen Kenntnisse, sondern darin, wie sie diese Kenntnisse beherrschten, in ihrem freien und unvoreingenommenen Verhältnis der Welt gegenüber (Vortrag „Über die wissenschaftlichen Verdienste der Griechen", 1881). Den Nachteil der zeitgenössischen Bildung sah Burckhardt darin, dass sich niemand zu seinem eigenen Standpunkt durchringt. Die Erkenntnis als solche übt keine Anziehungskraft mehr aus, — zum geheimen Ziel wird eine unbehinderte Einbeziehung des eigenen Ich in den Mechanismus der Gesellschaft zwecks Wohlergehen und Bereicherung. Im Ergebnis kommt es zur Vereinfachung des geistigen Lebens, zu einem schnellen Wechsel der die Mehrheit inspirierenden Ideen und zu einer tiefgehenden Unselbständigkeit des Menschen. All das müsste Burckhardt zufolge unvermeidlich zum Niedergang des Humanismus und der modernen Welt führen.

1905, also acht Jahre nach dem Tod des Gelehrten, wurden die Texte der von ihm während des Deutsch-Französischen Krieges gehaltenen Vorlesungen unter dem Titel *Weltgeschichtliche Betrachtungen* veröffentlicht. Zu diesen öffentlichen Vorlesungen hatte den Verfasser zweifellos nicht nur der ihn schon immer beunruhigene Zustand der modernen Welt, sondern auch der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich veranlasst. Im Unterschied zum Enthusiasmus, mit dem der Krieg und später auch die Vereinigung

---

7. Ulrich Im Hof, *Geschichte der Schweiz*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: W. Kohlhammer, 1987, S. 132-33.

Deutschlands von vielen Vertretern der schweizerischen (C. F. Meyer) und umso mehr der deutschen Kultur (darunter von hervorragenden deutschen Historikern wie Mommsen und Treitschke) begrüsst wurden, betrachtete Burckhardt die Entwicklung der Ereignisse als tragisch und symptomatisch. Er glaubte, dass dieser Krieg neben den konkreten Ursachen auch seine Wurzel, Rechtfertigung und Unausbleiblichkeit in der Tiefe der Völkernatur habe (was die Potenzen eines Einzelnen nur noch deutlicher zum Ausdruck kommen liess). Im Dezember 1870 schrieb er an Preen, dass die grössten Befürchtungen nicht der jetzige Krieg, sondern die Ära der Kriege einflösse, in die wir eingetreten seien[8].

Am Ende seines Lebens, als Burckhardt schon gewaltige historische Kenntnisse besass, verallgemeinerte er seine Betrachtungen über den Verlauf der menschlichen Geschichte und ermittelte ihre Typologie. Ebenso wie in den noch später herausgebrachten Fragmenten seiner historischen Universitätsvorlesungen (*Historische Fragmente aus dem Nachlass*, 1929) beschäftigt hier den Verfasser nicht nur die weit zurückliegende Vergangenheit, sondern auch die neue und die neueste Zeit, die er ein „Jahrhundert der Revolutionen" nennt. Burckhardt sah voraus, dass die nächste Zukunft von Erschütterungen heimgesucht würde, deren Stärke dem Zusammenbruch des Römischen Reiches und der Völkerwanderung gleichzustellen wäre. Der Welt stünde es bevor, Diktatorenregime, Ausbrüche des Nationalismus und den Angriff der Barbarei durchzumachen. Es nahe eine der Menschheitskrise im 4.-5. Jh. n. Chr. vergleichbare Krise heran.

Die Zukunft hänge, heisst es bei Burckhardt, vor allem von der Menge der durch die Massen angehäuften aggressiven Energie ab. In dieser Hinsicht sah er die grösste Gefahr in Deutschland und Russland. Inbezug auf das letztere schrieb er seinem Freund Preen : „Was soll Europa tun, solange es einen Nachbar wie Russland hat, wo diejenigen mit ganz besonderer Leidenschaft zum Kriege treiben, welche die Niederlage der eigenen Heere wünschen, und auf diesem nicht mehr ungewohnten Wege zu ihrer geliebten Revolution gelangen[9]."

Burckhardt, der geneigt war, das sich Wiederholende, das Typische in der Entwicklung der Menschheit in verschiedenen Epo-

---

8. Jacob BURCKHARDT, *Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen* (1864-1893), Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 1922, S. 256.

9. *Idem*, S. 256.

chen aufzudecken, beschrieb beeindruckend die Mechanismen der Krisen. Das Leben gewinne plötzlich an unvermuteter Geschwindigkeit. Was sich in Jahrzehnten angehäuft habe, vollziehe sich in wenigen Wochen. Es bilde sich eine allgemeine Überzeugung von der Notwendigkeit, Veränderungen vorzunehmen. Die Ursachen der Krisen seien zahlreich. Doch ihr Wesen liege letzten Endes nicht in diesen Ursachen, sondern in der Natur des Menschen und in den Bedürfnissen des für die Menschen natürlichen Lebens. Unter einer bestimmten Parole begonnen, entwickeln sich die Krisen dann unter der Fahne anderer Schlagworte, denn in die Segel wehen viele Winde. Wortführer werden unvermeidlich durch neue Wortführer ersetzt. Die Ergebnisse des von der Geschichte geschlagenen kolossalen Lärms sind gewöhnlich gar nicht so bedeutend. Es vollzieht sich ein rascher Übergang von Empörung zu Gehorsam. Es stellen sich Gleichgültigkeit und Müdigkeit ein. Immerhin erblickte Burckhardt in der Besessenheit der Menschen während der Krisen einen Beweis für die Lebenskraft des Volkes[10].

Burckhardt war ein Zeitgenosse von Karl Marx. Aber in seinen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* hat er eine andere Zukunft gezeichnet. Ein Diktatorenstaat entstehe durch die alle Rechte verletzende Zentralisierung, wenn auch manchmal hie und da die Dezentralisierung beschworen werde[11]. Die Demokratie würde es so weit bringen, dass selbst die Wahlen unmöglich sein würden[12]. In der Zukunft drohe der Menschheit eine zügellose Verstärkung des Militärs. Die nationale Idee werde zum einzigen vereinigenden Mittel, weil es keine europäische Gemeinschaft mehr gebe. „Dazwischen aber kommt lange, freiwillige Dienstbarkeit unter einzelnen Führern und Usurpatoren vor; man glaubt nicht mehr an Prinzipien, wohl aber periodisch an Retter[13]."

Der Kraft der Voraussicht nach ist Burckhardt mit Friedrich Nietzsche zu vergleichen, der seit 1869 an derselben Universität Basel Professor war. Dass einige Ideen von Nietzsche und Burckhardt verwandt sind, unterliegt keinem Zweifel. Von der tragischen Weltempfindung Schopenhauers ausgehend, negierten die beiden die Konzeption des historischen Erfolgs, der unter Anleitung der Vernunft zu erzielen sei. Die beiden erkannten die enorme Rolle

---

10. J. Burckhardt, *Gesammelte Werke*, Bd. IV, S. 138.
11. *Idem*, S. 103.
12. *Idem*, S. 380.
13. *Ibidem*.

der Elementargewalt des Düsteren und Unlenkbaren im Menschen. Im Zeitgenossen erblickten die beiden einen Herdenmenschen mit seinen grenzenlosen blinden Ansprüchen. Die beiden hatten ein Vorgefühl für das Ende der europäischen Zivilisation.

Nietzsche präsentierte Burckhardt seine Arbeiten *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*, die zweite der *Unzeitgemässen Betrachtungen*, den ersten Teil von *Also sprach Zarathustra* und *Jenseits von Gut und Böse*, löste jedoch eine zurückhaltende Reaktion aus. In den Arbeiten seines Kollegen fand Burckhardt den für ihn nicht annehmbaren Konzeptualismus und ein Drama der Ideen statt eines Dramas des Lebens vor. In einem Dankschreiben nach dem Erhalt der *Unzeitgemässen Betrachtungen* bemerkte er nicht ohne Ironie, dass sein „armer Kopf" es nie vermöge, so gut über die Endursachen, Ziele und erwünschten Ergebnisse der historischen Wissenschaft zu urteilen.

Im zweiten Teil der *Unzeitgemässen Betrachtungen*, „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben", behauptet Nietzsche, dass diejenigen historischen Kenntnisse unnötig seien, die die Freiheit des Zeitgenossen behindern. Diese Position war für Burckhardt nicht akzeptabel. Mit jeder seiner Arbeiten bekräftigte er die Kontinuität der historischen Entwicklung, die Aufeinanderfolge und die Einheit der europäischen und der Weltkultur. Ohne Rom, so heisst es in seinen *Historischen Fragmenten*, hätten wir nichts über die Griechen gewusst, ohne die letzteren wäre die Kultur Roms nicht zustande gekommen. Von den für die griechische Kultur offenen Römern sei der Grund zur Verbreitung des Christentums geschaffen worden, das die alte Welt mit der Welt der germanischen Eroberer verband[14]. Das Wissen um die Geschichte kann, so Burckhardt, dem Menschen helfen, sich über das Schwere des Augenblicks zu erheben, dessen Relativität zu zeigen und den Menschen mit den Erfahrungen der Vergangenheit zu wappnen. Die Menschen müssen die Vektoren des Lebens verstehen. Und dafür tut es not, nicht nur das Seine, sondern auch das Fortdauernde und das Ganze zu sehen.

Diese Überlegungen bringen uns zum Mittelpunkt aller Arbeiten Burckhardts, dem Menschen, zurück. In seiner Objektivität gibt es doch eine subjektive Leidenschaft und Orientierung, und zwar die anthropologische Orientierung. Er bringt die Weltgeschichte näher, versetzt sie in die menschlichen Grenzen. Dieses Konkrete,

---

14. J. Burckhardt, *Gesammelte Werke*, Bd. IV, S. 221.

die misstrauische Behutsamkeit allem Abstrakten gegenüber lässt uns vielleicht eine charakteristische schweizerische Eigenschaft in der Weltanschauung Burckhards erkennen.

Durch seine Weigerung, in der Geschichte eindeutig positive oder negative Ereignisse vorzufinden, erinnert Burckhardt auch daran, dass jeder Sieg Tausende und aber Tausende Menschenleben kostet, (was allerdings meist nicht berücksichtigt und schnell vergessen wird).

Wenn Hegel die Persönlichkeit nach ihrer Bedetung für das Allgemeine bewertet, wenn das Schicksal des Menschen demzufolge eine dienende Rolle spielt, so ist für Burckhardt der Mensch selbst das Hauptsächliche. Für Hegel ist Napoleon als historische Persönlichkeit gross, für Burckhardt ist eine derartige Grösse fragwürdig. Nach Hegel liegt die Freiheit in der Beteiligung an der Bewegung des Ganzen, in der Einsicht in die Notwendigkeit. Für Burckhardt ist es die Fähigkeit, sich über die die Seele erdrückenden Umstände zu erheben, also eine freie Beurteilung des Lebens. Die wahre Grösse besteht für ihn im Verzicht auf die Macht, in der geistigen Lauterkeit und Unabhängigkeit.

Das nationale Gefühl ? Die Nation ? — Aber die Nation verändert sich, wie Burckhardt es in der *Kultur der Renaissance in Italien* glänzend zeigt, durch die Jahrhunderten in ihrer Moral, ihrem Glauben, in ihren intellektuellen und künstlerischen Potenzen.

Der Patriotismus ? — Aber er „ist oft nur ein Hochmut gegenüber den anderen Völkern und schon deshalb ausserhalb des Pfades der Wahrheit, oder auch oft nur eine der Parteileidenschaften innerhalb des Landes...[15]“. Die Heimat sei deswegen „als Teil des grossen Weltganzen, bestrahlt von denselben Gestirnen, die auch anderen Zeiten und Völkern geleuchtet haben, und bedroht von denselben Abgründen[16]“.

Das historische Wissen auf Burckhardts Höhe ist tragisch. Mit diesem aus dem Vergangenen gewonnenen Wissen spricht er seine Zeitgenossen an. Sehr persönlich sind im Buch *Die Zeit Constantins des Grossen* jene Seiten gefärbt, wo von den Menschen die Rede ist, die ihr Vermögen und selbst ihren Herd verliessen und sich in die Wüste entfernten und dort Beruhigung fanden, als nicht nur ihrem Staat, sondern auch ihrer gesamten jahrhundertealten Kulturwelt der Zusammenbruch drohte. Burckhardt wusste die

---

15. J. Burckhardt, *Gesammelte Werke*, Bd. IV, S. 8.
16. *Ibidem*, S. 9.

enorme Rolle hochzuschätzen, die diese unauffälligen Eremiten in der europäischen Geschichte und Kultur gespielt hatten. Sie haben die aus den Fugen geratene Zeit wiederhergestellt, die kulturelle und historische Kontinuität bewahrt, ein Muster an Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit und darüber hinaus auch ein Beispiel eines von den Umständen unabhängigen, sich erhaltenden Geistes geliefert. Einen schweren Irrtum begehen diejenigen, heisst es bei Burckhardt, die die Wurzel des Übels oder den Grund zu Hoffnungen nur in den politischen Verhältnissen sehen. Die Wurzel des Übels oder der Grund zu Hoffnungen liegt im geistigen Zustand der Zeitgenossen[17].

War er ein Konservativer ? Ein Rückschrittler ? Oder war seine höchste Beunruhigung im Hinblick auf die Richtung des modernen Lebens anderer Natur, er, der sich wie Gotthelf (ein Geistesverwandter unter den Schweizern) um den Menschen mit verwundetem Geist Sorgen machte, um einen Menschen, der aus der jahrhundertealten Lebensweise herausfiel, die Orientierungen verlor und daher unfähig war, der verhängnisvollen Welt die Stirn zu bieten ? Für äusserst schädlich hielt Burckhardt alle Utopien, ja das utopische Denken schlechthin. In einem Brief, der bald nach der Niederlage der Pariser Kommune geschrieben wurde, bemerkte er, dass die Idee Rousseaus über die natürliche Güte des Menschen der Welt ein überaus grosses Übel gebracht habe, denn daraus sei der Traum von einem „goldenen Jahrhundert" abgeleitet worden, der immer wieder zu Gewalt geführt habe. Der Glaube an die natürliche Güte des Menschen bildete die Grundlage für den Optimismus und die Idee des Fortschritts. Indes muss man, meinte Burckhardt, nicht auf ein Wunder, sondern auf Veränderungen gefasst sein, die nach Gott weiss wie vielen Leiden erfolgen[18].

Das Ende des 13. und der Anfang des 14. Jahrhunderts in Italien, also der Beginn der Renaissance, bedeutete für Burckhardt jene geistige Nähe, als sich alle, wie er es in seinen Arbeiten nachwies, am allgemeinen Leben aktiv und natürlich beteiligen konnten. Burckhardt idealisiert diese Epoche nicht, er schreibt von einem zunehmenden Immoralismus der Menschen der Renaissance. Allerdings stellt er mit Freude fest, dass jeder Ochsentreiber damals Dante kannte. Es entwickelten sich unternehmungslustige, tüch-

---

17. Diese Idee, die übrigens der Romantik nahe steht, lag im 20. Jahrhundert der Poetik von H. Hesse zugrunde, in dessen Romanen das unsichere Gleichgewicht des geistigen Zustandes der Zeitgenossen zur wichtigsten Realität wird.

18. *Briefe an Preen, loc. cit.*, S. 36.

tige Menschen, die zum Handel, zu Reisen und staatlichen Angelegenheiten fähig waren. Alles erhielt einen Auftrieb zur Bewegung in einer für das Leben natürlichen Richtung. Alles war jener gewaltsamen Vereinfachung, der Standardisierung entgegengesetzt, welche Burckhardt im zeitgenössischen Europa beobachtete[19]. Eben damals entstand das historische Bewusstsein : Der Mensch erkannte sich selber in der verfliessenden Zeit der Zeit. Auch das politische Bewusstsein enstand : Die Menschen der Renaissance waren ein politisches Volk, was Burckhardt von seinen in der Politik unselbständigen Zeitgenossen und Mitbürgern keinesfalls behaupten konnte.

Hier möchte ich mich allerdings für einen Augenblick von Burckhardt distanzieren, um die Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts von einer anderen Seite her zu betrachten.

So sehr Burckhardt die schweizerische Demokratie auch kritisiert hat, so sehr ihm die öfteren Revisionen der schweizerischen Verfassung auch auf die Nerven gegangen sind, liegt es doch auf der Hand, dass damit seinen Landsleuten die Selbständigkeit des gesellschaftlichen Denkens anerzogen wurde. Was den mächtigen wirtschftlichen Fortschritt in der Schweiz betrifft, gilt es sich daran zu erinnern, dass die Kultur auch Burckhardt zufolge nicht nur ein Bereich des Geistes, sondern auch ein vom Geist durchdrungener Bereich des Materiellen ist. Die Kultur des materiellen Lebens wurde seit altersher in Europa (eine für Russland sehr fremde Idee !) als ein nicht wegzudenkender Bestandteil des Humanismus betrachtet. Nehmen wir uns zum Verbündeten Thomas Mann, der meint, dass eine organische Verbindung von Recht, Moral und Wohlfahrt jene noch im Mittelalter zur Geltung gekommene Seite des europäischen Humanismus bildet, die von der hohen Warte der Revolutionsideen aus oft verachtet wurde, aber trotzdem den für alle so notwendigen Kern der Wahrheit und die praktische Vernunftsforderung in sich trägt, ohne deren Anerkennung kein Volk es letzten Endes fertigbringen kann, sich selber keinen Schaden zuzufügen[20].

---

19. Ungefähr zur selben Zeit veröffnetlicht Dostojewski im *Tagebuch des Schriftellers* für das Jahr 1876 den Abschnitt „Einige Notizen über Einfachheit und Vereinfachung". In einem schnell gefällten Urteil, in einer raschen Einwilligung in die allgemeine Meinung sah er eine schreckliche Vereinfachung des Lebens. (F. M. DOSTOJEWSKI, *Gesammelte Werke in 30 Bdn.* [auf Russisch], Leningrad: Nauka, 1981, Bd. 23, S. 141-44.)

20. Thomas MANN, „Nachträge", in *Gesammelte Werke in 13 Bdn.*, Frankfurt am Main: Fischer, 1975, Bd. 13, S. 54.

„Bestelle Dein Haus usw. Das ist das Weiseste, was wir alle tun können in ganz Mitteleuropa“, schrieb Jacob Burckhardt 1870 an seinen Freund Preen. Dieser Ratschlag scheint heute erst recht zu gelten.

Nina PAWLOWA
Université de Moscou,
et Institut Gorki de littérature mondiale
Académie des Sciences de Russie